

Der Steinkauz am Wagram und im Raum Krems

In zwei Monaten beginnt die Hauptbalz des Steinkauzes, in der er seine „ghuuk“-Rufe aus den Weingärten klingen lässt. So geschieht es auch jedes Jahr am Wagram, wo der Steinkauz wieder in höherer Dichte auftritt als noch vor einigen Jahren – Dank dem Zutun engagierter Menschen, die ich im Zuge meiner Masterarbeit über die Habitatausstattung des Steinkauzes kennen gelernt habe. Das Untersuchungsgebiet erstreckt sich entlang der Weinterrassen zwischen Krems und Hadersdorf und den Wagram entlang bis Königsbrunn.



Steinkauz-Jungvogel

Im Hinblick auf die Art der Brutplätze ist ein Ost-West Gefälle zu beobachten: Während der Steinkauz im Osten überwiegend Nistkästen nutzt, die an Weinkellern, Stadeln, Weingartenhütten und Hallen montiert wurden, brütet er im Westen (im Raum Krems) in den Weingartenterrassen und nutzt oft die von Bienenfressern geschaffenen Lösshöhlen als Brutstätte.

GIS-Analyse der Habitatausstattung

Mit Hilfe einer GIS-Analyse sollte unter anderem herausgefunden werden, welche Gemeinsamkeiten in der Habitatausstattung die Steinkauzreviere aufweisen und wie sich Reviere mit natürlichen (Lösshöhlen) von Revieren mit künstlichen Brutplätzen (Nistkästen) unterscheiden. Die untersuchten Steinkauzreviere waren aus den Vorjahren bereits bekannt. Das Wissen über die Revierstandorte

wurde durch Manfred Eckenfellner, Walter Hovorka, Wolfgang Pegler und Josef Pennerstorfer übermittelt. Die Brutplätze dienten als potentielle Reviermittelpunkte. Habitatausstattung und Flächennutzung wurden in einem Umkreis von 250m um diesen Punkt durch Luftbildinterpretation und Begehung kartiert und mittels GIS analysiert. Insgesamt konnten 40 vom Steinkauz besetzte Reviere ausgewertet werden: 22 mit Nistkästen und 18 mit Lösshöhlen als Reviermittelpunkt. In allen 40 Revieren dominierten Weingartenflächen mit 64%, gefolgt von Ackerflächen (13%) und Böschungen (9%). Der Vergleich von Revieren mit Nisthilfen und Revieren mit Lösshöhlen zeigte im Wesentlichen nur geringe Unterschiede in der Habitatausstattung. Reviere mit Nistkästen wiesen durchschnittlich höhere Anteile an Ackerflächen auf (21% versus 4%), wohingegen Reviere mit Lösshöhlen höhere Anteile an Böschungen aufwiesen (14% versus 6%). Dieses Ergebnis ist im Wesentlichen durch das unterschiedliche Relief der beiden Gebiete zu erklären: Die hohen Weinterrassen im Westen weisen naturgemäß einen höheren Anteil an Böschungen auf als die flachere Weinlandschaft im Osten. Die für den Steinkauz essentielle Ausstattung ist jedoch in



Analyse der Habitatausstattung mit Hilfe von Luftbildern. Grafik: S. Stadler



Weingartenhütte mit Nistkasten.

in beiden Teilgebieten vorhanden: Ein gutes Angebot an Nistmöglichkeiten (Lösshöhlen in den westlichen Bereichen, Nistkästen in den östlichen), ein ausreichendes Angebot an Beutetieren (überwiegend Mäuse) sowie optimale Jagdflächen in den kurzrasigen Weingartenrandbereichen und angrenzenden Böschungen und Brachen. Ebenso ist ein ausreichendes Maß an Einzelbäumen und Gehölzen als Tageseinstand und Versteck gegeben.

Vor 20–25 Jahren war der Steinkauz noch in weiten Teilen Ostösterreichs verbreitet (Dvorak et al. 1993). Heute konzentrieren sich die Steinkauz-Vorkommen in Österreich auf Oberösterreich, Niederösterreich und das Burgenland, wobei in allen drei Bundesländern – in unterschiedlichem Ausmaß – bestandsstützende Maßnahmen ergriffen werden. Die Reviere im Kremser Raum stellen dabei eine Ausnahme dar. Hier kommt der Steinkauz ohne Hilfe des Menschen aus, er brütet in natürlichen Höhlen. Umso wichtiger ist der Erhalt dieser Lösswände.

Dass der Steinkauz vielerorts auf Unterstützung angewiesen ist, liegt vor allem am Verlust von Lebensraum. Die Landwirtschaft wurde intensiviert, kleinbäuerliche Betriebe wurden weniger. Alte, höhlenreiche Bäume wurden zugunsten von Spalierobst entfernt, was einen Verlust von Brutplätzen mit sich bringt. Grünlandflächen wurden in Ackerland umgewandelt, alte Holzstadeln abgerissen und durch geschlossene Hallen ersetzt (Glutz von Blotzheim und Bauer, 1994; Schön, 1986; Schön et al. 1991). Die negativen



Steinkauz in Lösshöhle. Fotos: S. Stadler

Veränderungen für den Steinkauz setzen sich heute noch fort – so zum Beispiel auch im Mostviertel (mündl. Mitt. Kirchberger).

Es gibt eine Menge Faktoren, die darauf Einfluss nehmen, ob der Steinkauz ein Revier besetzt. Um zu verstehen, warum ein Tier einen Standort bewohnt und einen anderen meidet, reicht das isolierte Betrachten von nur einem Teilaspekt im Lebensraum eines Tieres (hier die Ausstattung) oft nicht aus.

Am Wagram lag der limitierende Faktor offenbar in sicheren Brutplätzen, daher sind Nistkästen im Einsatz – und das erfolgreich.

Dvorak, M., Ranner, A., Berg, H.-M. (1993): Atlas der Brutvögel Österreichs. Umweltbundesamt, Wien.

Glutz von Blotzheim, U. N., Bauer, K. M. (1994): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Aula-Verlag, Wiesbaden.

Schön, S. (1986): Zu Status, Biologie, Ökologie und Schutz des Steinkauzes (*Athene noctua*) in der DDR. *Acta ornithoecologica* 2: 103-133.

Schön, S., Scherzinger, W., Exo, K.-M., Ille, R. (1991): Der Steinkauz. Ziemsen Verlag, Lutherstadt Wittenberg.

Stefanie Stadler

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lanius](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [25_03-04](#)

Autor(en)/Author(s): Stadler Stefanie

Artikel/Article: [Der Steinkauz am Wagram und im Raum Krems 12-13](#)